

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– Juni 2025 –

Kim, Seo-Jun: Gott ist es ja, der uns für gerecht erklärt. Eine Studie zu den verschiedenen Bedeutungen und Funktionen der δικαι-Termini im Römerbrief. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2023. 488 S. (Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament, 167), geb. € 140,00 ISBN: 978-3-525-56088-4

Die vorliegende Monographie von Seo-Jun Kim, Prof. für NT an der Univ. Keimyung in Daegu, stellt dessen überarbeitete Diss. dar, die an der Theol. Fak. der Humboldt-Univ. zu Berlin bei Cilliers Breytenbach entstanden ist und 2019 angenommen wurde. Mit den Gerechtigkeitsvorstellungen im Römerbrief des Paulus setzt sie sich mit einem zentralen Problemfeld christl. Theol. und zugleich mit einer klassischen Frage der Paulus-Forschung auseinander, die nicht zuletzt wegen des Aufkommens der *New Perspective on Paul* und den von ihr angestoßenen Entwicklungen auch in jüngerer Zeit intensiv diskutiert wurde. Gegenüber der bisherigen Forschung entfaltet K.s Studie v. a. in methodischer Hinsicht neues Potenzial, da sie das Gerechtigkeitsverständnis des Paulus nicht auf das Syntagma δικαιοσύνη θεοῦ beschränkt oder die Gerechtigkeitsaussagen im Römerbrief auf ein einziges Thema zuspitzt, sondern einen breiteren semantischen Ansatz verfolgt und das gesamte Spektrum der bei Paulus mit δικαι- beginnenden Termini zu berücksichtigen sucht.

Die Arbeit ist in sechs Hauptteile gegliedert. Auf eine Skizze der Fragestellung im Lichte der Forschungsgeschichte und jüngerer Tendenzen (I.) folgen vier thematische Kap. Diese behandeln Gerechtigkeitsaussagen in verschiedenen Kulturen und Texten: in der paganen Gräzität (II.), im AT (III.), im antiken bzw. frühen Judentum und in zwischentestamentlicher Literatur (IV.) sowie im Römerbrief (V.). Ein abschließendes Kap. (VI., 441–461) bündelt die Ergebnisse, stellt die Bedeutung der Gerechtigkeitsaussagen im Römerbrief heraus und differenziert diese in Bezug auf die Gerechtigkeit Gottes und die Rechtfertigung des Menschen.

K.s Darstellung der Forschungsbeiträge (21–49) verbleibt weitgehend in der von den Auslegungen Bultmanns und Käsemanns markierten Alternative, den von Paulus geprägten Begriff δικαιοσύνη θεοῦ als eine dem Menschen geschenkte Gabe Gottes (Rudolf Bultmann) oder als Erweis der Heil schaffenden Macht Gottes (Ernst Käsemann) zu deuten.

Die Besprechung der Kontexte der mit δικαι- beginnenden Begriffe aus der profanen Gräzität führt K. zu der These, dass zumal dem Verb δικαιοῶ eine positivere Konnotation zuzuschreiben sei als bisher, da dieses nicht nur „richten“ oder „bestrafen“, sondern auch „jemanden in den gerechten Zustand versetzen“ sowie – in der LXX – „rechtfertigen“ (51–84) bedeuten könne.

Die Gerechtigkeitsaussagen im griech. AT, der LXX, sprechen laut K. dafür, dass die mit δικαι- beginnenden Termini sich zwar als Übersetzungen der Begriffe „Gerechtigkeit“ (δικαιοσύνη) und „gerecht“ (δικαίος) verstehen lassen, aber keine unversöhnlichen Gegensätze zu dem Gerechtigkeitsverständnis darstellen, wie es in der paganen Gräzität vorliegt (85–119).

Was die „griechischsprachigen jüdischen Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit“ (158) sowie das Schrifttum von Qumran betrifft, stellt K. das Vorkommen und das Nebeneinander von älteren pagan-philos. und atl. Gedanken fest (121–162). Zu ersteren gehören das Verständnis der δικαιοσύνη als einer Tugend sowie die – bei Philo und teils auch im Aristeasbrief und bei Josephus begegnende – Trennung zwischen der δικαιοσύνη als einer auf zwischenmenschliche Beziehungen und der εὐσέβεια als einer auf das Verhältnis von Mensch und Gott bezogenen Tugend (vgl. auch 353). In atl. Tradition steht dagegen die bei Jesus Sirach, Tobit und im Jubiläenbuch zu beobachtende Vorstellung von Gott als einem gerechten Richter, der Gerechten und Ungerechten das ihnen Gebührende zukommen lässt.

Das ausführlichste Kap. zu den Gerechtigkeitsaussagen im Römerbrief (163–439) folgt in seinen Einzelabschnitten der Struktur des Paulus-Briefs. K. zeigt, dass sich die Gerechtigkeitsaussagen in diesem Schreiben entweder auf die Gerechtigkeit Gottes oder auf die – Gott zu verdankende – Gerechtigkeit des Menschen beziehen. Für beide Bereiche stellt K. den im Römerbrief besonders ausgeprägten universalen Zug heraus, an dem deutlich wird, dass sich die Gerechtigkeitsaussagen des Paulus nicht auf einzelne Gruppen, sondern entweder auf die gesamte Menschheit oder auf die Christusgläubigen beziehen: Die Menschen sind unterschiedslos der Sünde verfallen (219f; 234; 320; 451f); Gottes Gerechtigkeit und die Möglichkeit, die Heilsbotschaft anzunehmen, gelten allen Menschen (318); der zu einem gerechten Lebenswandel führende Glaube an Christus übersteigt die „Differenz zwischen Juden und Nichtjuden“ (269; vgl. dazu 329f; 371–375; 382–385; 423–430; 449), und die Christusgläubigen dürften auf ihre zukünftige Rechtfertigung in Gottes Endgericht hoffen (403–408; 446–450).

Zu würdigen sind in Bezug auf K.s Diss. besonders die umfassende Materialbasis und, damit verbunden, die Vielzahl und Diversität der Kontexte, die K. auswertet. Dies wird nicht nur, doch v. a. an der Darstellung der Gerechtigkeitsaussagen im AT bzw. in der LXX deutlich. K. gliedert bei einem für Paulus zentralen Begriff wie δικαιοῦν, den er auch auf seine hebräische Vorlage דִּיּוֹן zurückführt, zwischen den auf Gott und den auf den Menschen bezogenen Aussagen. So vermag er nicht nur zu zeigen, dass hinter dem Verb δικαιοῦν in der LXX – im Unterschied zu seiner Verwendung in paganer Literatur und Philos. – häufig Gott als Handlungsträger erscheint. K. legt zudem klar dar, dass Paulus im Zuge seiner Schriftauslegung mitunter Kontexte kombiniert und in *einen* Sachzusammenhang bringt, für die in der LXX ursprünglich Selbständigkeit vorauszusetzen ist. Damit einhergehend arbeitet K. die eigenen Akzente heraus, die Paulus in seinen Lektüren und Zitationsweisen von den für ihn zentralen Stellen Gen 15,6^{LXX} (z. B. 275–278; 281f; 304) und Hab 2,4^{LXX} (z. B. 181–185 u. 190) setzt. Insofern führt das Material, das K. heranzieht, trotz des Umfangs keineswegs zu einer Aufblähung der Thematik, sondern zu einer Differenzierung verschiedener Gerechtigkeitsaussagen, deren (relative) Nähe zu den Begriffen des Paulus K. dann umso präziser zu bestimmen weiß. Weiter folgen die dargestellten Sachverhalte einer klaren Gliederung, die auch im Rahmen der thematischen Hauptteile auf sinnvolle Weise entweder stärker auf thematische Aspekte oder auf geschichtliche Entwicklungen innerhalb des jeweiligen Corpus abgestimmt ist. Auch dass sich K. in der Analyse der Gerechtigkeitsaussagen im Römerbrief an der vorgegebenen Kapitelfolge orientiert, vermag zu überzeugen, erstens wegen der in der Forschung nicht in Frage gestellten Einheitlichkeit des Briefs und zweitens wegen des Argumentationsgangs, in dem Paulus auf bereits früher Expliziertes Bezug nimmt.

Trotz der nachvollziehbaren Beschränkung, was die Darstellung von Forschungen anbelangt, hätte die Studie die Positionen der *New Perspective on Paul* und die von ihr (mit) ausgelösten jüngeren Debatten stärker berücksichtigen müssen. Es finden sich nur punktuell Verweise auf ihre Vertreter (vgl. z. B. 261, Anm. 305 [Verweis auf Ed Parish Sanders]). Es fehlt im Forschungsüberblick z. B. eine kritische Würdigung des für die Problemstellung dieser Studie einschlägigen, die *New Perspective* und Sanders' Buch *Paul and Palestinian Judaism* (1977) kritisch weiterführenden Werks *Paul and the Gift* (2015) von John Barclay. Zutraglich wäre daher die Einbettung der hier erzielten Ergebnisse in jüngere Forschungsdiskussionen gewesen. In der Untersuchung des semantischen Befundes in der profanen Gräzität wird an mehreren Stellen ein zumindest nicht ganz präzises Vorgehen deutlich.¹ Auch kann, zumal mit Blick auf den holistischen Ansatz, den K. mit Recht und insgesamt überzeugend verfolgt, kritisch angemerkt werden, dass mit Platon und Aristoteles die „klassische“ griechische Philos. berücksichtigt wird und mit Plutarch ein Platoniker des ersten Jh. n. Chr. zu Wort kommt, die zeitgenössische hellenistische Philos. mit Vertretern wie Seneca, Dion von Prusa, Epiktet jedoch weitgehend unberücksichtigt bleibt.

Ungeachtet dieser Punkte hat Seo-Jun K. mit seiner Diss. *Gott ist es ja, der uns für gerecht erklärt* eine überaus beachtliche, die Paulus-Forschung bereichernde Untersuchung zu den Gerechtigkeitsaussagen im Römerbrief vorgelegt. K. wird diesem anspruchsvollen Thema gerade darin auf beeindruckende Weise gerecht, dass er die Hintergründe in paganer Literatur, im AT und im frühen Judentum auf umfassende Weise sichtet und analysiert und auf dieser Basis nicht nur die Anknüpfungspunkte für die Gerechtigkeitsaussagen im Römerbrief herausstellt, sondern diese zudem in ihrer Originalität und ihrem unverwechselbaren Charakter erhellt.

Über den Autor:

Christoph Hammann, Dr., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Neutestamentlichen Seminar der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster (hammann@uni-muenster.de)

¹ Einige Beispiele mögen zur Verdeutlichung genügen: Bei der Gegenüberstellung der Paare εὐσεβής und δίκαιος sowie ἀσεβής und ἄδικος (55) führt K. das Maskulinum von εὐσεβής, aber das Neutrum von ἀσεβής (nämlich ἀσεβές) an. Die *Historien* Herodots als „nichtphilosophische[s] Werk“ zu beschreiben (56), ist nicht unrichtig, angesichts der Bedeutung der nachforschenden, Erkenntnis zutage fördernden ἱστορίη für Herodots Konzeption erweist sich diese Kategorie jedoch zumindest als unglücklich. Bei der Darstellung der von Aristoteles vertretenen Konzeption von Gerechtigkeit zitiert K. an einigen Stellen ungenau. Spricht er nämlich von „der Gesetzgebung“, dann muss es auch τῆς νομοθετικῆς (und nicht nur νομοθετικῆς) heißen (62). Was eine von K. referierte Stelle in der *Nikomachischen Ethik* betrifft (EN V 5,1130b, 30–34), findet sich nicht das Substantiv διόρθωμα, das K. anführt. Aristoteles spricht vielmehr (in Bezug auf εἶδος) von „τὸ [...] διορθωτικόν“. Im Rahmen einer weiteren Darstellung der Positionen des Aristoteles gebraucht K. an einer Stelle fälschlicherweise den Ausdruck „δίκαιος πάσχειν“ anstelle von „δίκαια πάσχειν“ (79).